

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Der Schultheiß von Ettlingen. Eine Geschichte aus alter Zeit von Wilhelm  
Fladt

[urn:nbn:de:bsz:31-337677](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337677)



# Der Schultheiß von Ettlingen

## Eine Erzählung aus alter Zeit

von Wilhelm Fladt.

### Der Streitfall.

Um die Wende des fünfzehnten Jahrhunderts war es ein gar wichtig Ding, wenn die Bürgerschaft die nach Rundung strebenden Brunzetterlein zu Etrich schiden konnte, damit sie in den kommenden Herbsttagen aus feister Fuchelmaist in die heimatlichen Gassen zurückkehrten.

Die Eichenwälder um die Ettlinger Stadtmart herum waren dünn gefät, aber hinten beim Kloster Frauenalb, rechts der Moosalb, war ein reiches Waldgelände, das sich von dem Abfluß hinauf nach dem Mittelberg zog. Die Frauenalber Nonnen zwar nahmen jene Eichenwaldstritte Snytte, Tannen, Mönchwald, Schönberg und Kloßigen für ihr Kloster in Anspruch. Die hiedern Bürger des Altstädtleins Ettlingen aber betrachteten Wald und Grund als ihr Eigentum, richteten dort kurzerhand einen dampfenden Kohlenmeiler auf und schickten jedes Frühjahr ihren Saubirten hinaus, die lieblichen Stadtbüchlein mit Fischeledern zu stattlichen Meßelsuppenfäulein heranzumästen.

Agnes von Gertingen, die Frauenalber Abtissin sah mit Mißbehagen diesen Stadtbürgerlichen Eingriff in ihre vermeintlichen klösterlichen Rechte und schrieb droh manich unzart Brieflein an die weisen Stadtväter zu Ettlingen. Und diese hinwiederum gingen ob dieser Schreibebriaze mit einem respektwidrigen Achselzucken zur Tagesordnung über.

Zur Beilegung der beiderseitigen Meinungsverschiedenheiten trug diese Art der Geschäfts-

behandlung nun nicht gerade bei. Was Wunder drum, daß den frommen Nönnlein schließlich der Geduldsfaden riß und daß sie sich entschlossen, Gewalt wider Gewalt zu sehen, wo das Recht sich nicht Geltung verschaffen konnte.

Der Kohlenbrenner der Stadt Ettlingen hatte gerade seinen Meiler gut und recht eingeschichtet und von der Spitze des stattlichen Re-



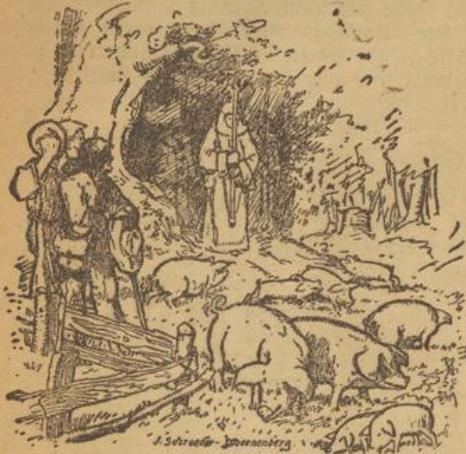
gels stieg der blaue Rauch kerzengleich in die Höhe. Drüben an der Waldlichtung hatte der Ettlingische Schweinehirt sich seinen Pferch gebaut und hinten im Eck aus Waldbengeln und Rinden sich ein Hüttlein errichtet. Und eben saßen Schweinehirt und Kohlentnecht zu einem Plauderstündchen beisammen und teilten miteinander ihr bescheiden Waldmahl, da klang vom Berg herauf ein psalmisierend Singen.

„Hopp hopp!“ horchte Heiner, der Schweinehüter, auf. „Heut kriegen wir scheint's ein frauenalbisch Klosterkonzert!“

„Soll mich wundernehmen!“ gab der Kohlenbrenner zurück. „Die haben sich wohl in ihrem Wallfahrtsziel verirrt. Wißt wahrlich nit, wo hier herum ein Gnadenbild zu finden sei!“

Doch das Singen kam immer näher und gar bald sah man durch die Baumstämme hindurch die weißen Nonnenhabite blinken.

Unten am Pferch ging der Fußpfad vorbei, der sich in den Wald hineinzog, und dorthin begaben sich Schweinehirt und Kohlenbrenner, um mit abgezogenen Rappen und fromm gefalteten Händen die Prozession passieren zu sehen. Sie wunderten sich gar sehr die zwei, wie auf einmal der ganze Zug bei ihnen anhielt und Frau Agnes von Gertingen, die Abtissin, hervortrat, um mit ihnen ein etwas weltlich Gespräch zu führen.



„Nuch haben die Ettlinger Rats Herren da her geschickt?“ frug sie etwas barsch.

„Ganz gehorsame Diener, gnädigste Frau Abtissin!“ knixten und knagten die Beiden etwas untertänig.

„Was habt ihr da verloren, ihr und eure stadtbürgerlichen Brigantenväter? Wißt ihr nicht, daß der Wald dem Kloster gehört?“ frug erregt sich steigend die fromme Frau weiter.

„Ei, dem Kloster gehört der Wald nit, alle gnädigste Frau!“ nahm beherzt der Schweinehirt das Wort. „Sonst täten wir doch nit in Stadtsän hier auf Gétrich fahren!“

„So, du Dieb und Diebstnecht!“ eiferte Abtissin. „Weil ihr ein fremdes Recht eures steht, ist's euer Recht? — Marsch, sag ich schert euch zum Denker, oder ich lehr euch greifen, wo der Weg von Frauenalb nach Gertingen geht!“

„Das wissen wir schon von selber, Frau Abtissin!“ nahm beherzt der Kohlenbrenner das Wort. „Über das haben wir nit gewußt, das man mit Kreuz und Fahnen zu einem Sommerpferch eine Wallfahrt macht —“

„Und mit Sauhirten und Kohlenbrennern geistliche Gespräche führt!“ ergänzte etwas spektlos der städtische Schweinehüter.

Das aber schlug dem Faß den Boden aus. Wie in einem Bienenschwarm schwoll es unter den Rönningchen und aufgeregte fauchend rüttelnd bereits ein paar der Erregten an den Pferch pfehlen.

„Heda, laßt einmal mein Saugatter in Ruhe!“ befehlte der Sauhirt die aufgeregten Nonnen. „Aber und klopfte einigen etwas nachdrücklich mit dem Reitschenstiel auf die weißen Klosterfingerlein.“

„Was untersteht sich der Flegel? — Los den Kerl!“ scholl es zischend und fauchend durch den Wald. Da gab auch schon die Abtissin ein Zeichen und alsbald ging an Pferchstangen und Flechtwerk ein wüßtes, wildes Berren los. Die erregten Schreie der wütenden Nonnen mischte sich das wilde Bellen des Pferchhundels. Und als in blinder Wut schließlich der Kohlenbrenner mit seiner Meißelstange und der Schweinehirt mit dem Geißelsteden in den Nonnenbölllein hineintrieben, da gab's schändlich ein heißes Balgen. Die zwei Männer hatten bald ein paar wilde Raben am Halse hängen. Berkrast, zerschunden und blutüberströmt mußten sie das Feld räumen. Sie konnten vom Glück sagen, daß sie sich dem wütenden Weiberhaufen entziehen konnten, und eilends flohen sie nun talab Ettlingen zu.

In ihrer blinden Wut rissen die Nonnen, angegeseuert von ihrer rauslustigen Oberin, zusammen was irgendwie von Grund und Boden sich trennen ließ. Vom nahen Kohlenmeißel herbei und halb loderte aus Pferchhütte und Pferchwerk ein lustig Feuer. Wild flatterten um den Brand die Nonnenschleier. Wild stoben die Klosterweiblein auf die erschrockene Stadtsän und grunzend stob die ganze Herde unter dem Gejohle der Nonnen in alle Winde auseinander. Die Klosterleute von Margzell

ach, Pfaffenroth und Schielberg haben Wochen hernach mit Schmutzeln und Hirschen in den Wäldern fette und halbfette Hirschstierlein gefangen.

Die Stadtratsſitzung.

war an die Stadt Ettlingen ein kaiſerlich Schreiben gekommen, darin der wohlgeehrte Rat gegeben war, Stadt und Kloſter wegen ihres Streits um den Bergwald Loosabthal gütlich ſich einigen. Wenn aber dieſe Majestäten auch nur einen leiſen Ausſpruch, ſo kann man nicht ſo leicht ſchielzucken über eine Sache hinwegſehen. ſaßen auch heut die biederen Väter des im großen Saal ihres Rathauſes beiſammen, einen klüglichen Ratſchluß zu finden. und her wiegten ſie die Köpfe. Niet eizes, dann war ein anderer dagegen, und der Gegner was Neues vor, dann war "dagegen" auf der anderen Seite. Man ſon dieſer Väterart in Ettlingen noch etwas Neuzeit vererbt haben. Und es geht ſiegreichens auch jezt noch an der Alb das Sprichwort es ſei einer dagegen wie ein Ettlinger die weiſen ſieht.

it nun war man ſich wenigſtens einig, — kein magerer Vergleich mit den Kloſterbräuereien, die beſſer ſei als ein fetter Prozeß. Aber die Abſtammungen Vergleich ſaßen eben die meiſten Bierknechte, daß der fetteste Teil auf Ettlingiſche Bierknechte kommen müſſe. Ganz gegen alles Beſtrebende war Pantraz Konzelmann, der Zwingolfs- Bierknecht, und weil er mehr als konſt üblich von der Wirtſchaft am Marktplatz angeſehen zu werden pflegte, war auch Hans Knecht, der Wirt „zum Drachen“, ſeiner ſelben Meinung.

Männer wollte Moſis Knecht, der Ettlingiſche Bierknecht, zur klärenden Scheidung der beiderſeitigen Meinungen die Stimme erheben, da ging er hin, ſchloß die Thür auf und zwifchen zwei abſchließenden Stadtknechten hindurch drängte ſich er durch ein blut- und dreckbeſpritztes Kerl, dem die Hände um die Hüften klebten, dem von oben die Hosen und Hüften die Fäden hingen. In dieſem ſüßlichen ſprang der Schultheiß auf dem hochlehnten Armſtuhl auf, betroffen ſah er die Räte auf den Eindringling.

Die Räte ſaßen den die breiten Fäuſte der Stadtknechte, als zwifchen Reuchen und Schnauzen der ſich Behrende herausbrachte:

„Laßt mich doch — ich bin doch — euer Sauerbrot.“

Dieſe ließen ihn beſtürzt die zwei Greifer ſahen und ſtarren verſtändnislos den arg Zugehenden an.

Nichts Gutes ahnend umringten ihn Schultheiß und Rat, und Frage und Antwort gingen

erregt hin und her. Keiner, der Sauhirt, erzählte, was ſich zugetragen, wie er und der Kohlenknecht mit knapper Not entkommen und das Tal herein geſlüchtet ſeien. Im Neuraßer Grund habe der Kohlenbrenner von Haß und Blutverluſt es mit der Schwäche bekommen und liege nun dort draußen im Erlenuß.

„Rache! Rache! Das fordert Rache!“ Das waren auf einmal alle einig, da gab es kein einzig „dagegen“. Am ärgſten zu raſcher Vergeltung ſchürte Pantraz Konzelmann, der Zwingolfsmüller. Dem ſah ein Groll hinter der Binde, weil ihm die Frauenalber Könnlein die Kochmühle hinten ins Tal gebaut hatten, ſo daß die Tal- und die Waldbauern dort herum ſeithen nur noch bereinzelt den Weg in die Zwingolfsmühle fanden.

„Den Hauptmann ſoll man holen!“ beſah der Schultheiß. Und bald erſchien ſtramm und ſchmuck Hellmut Eisentolb, der Hauptmann der Bürgergarde.

„Wieviel iſt eben die Bürgergard Mann?“ frug kurz und klar der Schultheiß.

„So zweihundertzwanzig!“ gab ebenſo kurz der Hauptmann zurüd.

„Wie lang braucht ihr, um bereit zu ſein?“ frug der Schultheiß weiter.

„Wenn Ihr die Sturmglocke läuten laßt, eine halbe Stund!“ war die Antwort.

„Man ſoll die Sturmglocke läuten!“ beſah das Stadtoberhaupt und bald darauf gellte der ſchrielle Ton der Rathausglocke durch Markt und Gaſſen.

„Bereit halten! — Gibt einen Zug gen Frauenalb! — Könnlein Kloſterbräuereien über die Klinge ſpringen laſſen! — Wenn ſie nicht harrieren — das Kloſter anzünden!“ beſah kurz geriffen der Schultheiß gegen Hellmut Eisentolb, den Hauptmann der Bürgergarde.

„Ja, ja, das Kloſter anzünden! — Das Kloſter anzünden!“ riefen erregt durcheinander die Räte.

Betroffen, denn er wußte von nichts, ſtund der Hauptmann und ſchaute fragend von einem zum andern.

„Ob ich aber will, fragt keiner!“ herrſchte er ſchließlich etwas kurz und barsch.

„Oho!“ fuhr mit eiſigem Blick der Schultheiß auf und kalt maßen ſich die zwei.

Einige Räte beſehrten den Hauptmann über das Vorgefallene. Aber der beharrte bei ſeiner eigenſinnigen Ablehnung. Er ſei nicht gedrungen, gegen Weiberböller Krieg zu führen und den Mordbrenner zu ſpielen.

„Na, dann könnt Ihr ja gehen!“ herrſchte trotzig der Schultheiß. „Vielleicht iſt bei dem Könnlein eine Hauptmannsſtelle frei. Dann könnt Ihr Spinnrocken kommandieren!“

„Bhüt Gott!“ Der Hauptmann Nixte die Sacke zusammen und warf die schwere Eisentür hinter sich ins Schloß.

Betroffen sahen die Räte sich an. Finster blickte Moiss Krey, der Stadtschultheiß, und spielte erregt an der silbernen Amtskette, die ihm über das schwarzsamtene Schlißwams hing.

„Ach was! Wenn man Hasensfuß als Hauptleut hat, — wirds auch noch Mannskerte im Ettlinger Städtlein geben!“ warf polternd der Zwingolfsmüller hinein.

„Gut! Wollt Ihr Bürgerhauptmann sein?“ frag rasch der Schultheiß. Und unter der Zustimmung der Räte ist Pantraz Konzelmann, der Zwingolfsmüller, Hauptmann der Bürgergarde geworden.

Ein reißig Bündelein auf dem Rücken ist Hellmut Eisenkolt, der Hühkopf, zum Durlacher Thor hinaus, wie wimmernd noch das Stadtturmglöcklein durch die aufgeschuchten Gassen Klang. Draußen an der breiten Linde bei der Alexiuskapelle tat er nochmals einen Blick zu-



rück auf Türme und Zinnen seiner Vaterstadt. Dann zog er kalt und stumm fürbass die Straße gen Norden zu.

### Der Mordbrennerzug.

Auf dem Marktplatz unter der Rathausaltane war in Wehr und Waffen die Bürgermiliz zusammengetreten und harpte gespannt der Dinge.

Da trat auf den Balkon der Stadtschultheiß und winkte Schweigen. „Bürger!“ hub er an, „Ihr kennt den Streit, den wir mit dem Frauenalber Kloster haben. Ihr wißt, wie es unser Bestreben war, eine Einigung zu finden.“

Ein Murren lief unten durch die Reihen.

Der Schultheiß fuhr weiter:

„Da sind heut morgen die Nonnen gekommen, haben unsern Kohlenmeiler aufgeschoben und zerhauen, haben den Saupferch in die Gesteck, die Säue in alle Winde getrieben, Kohlenbrenner und den Saupferch zerfetzt und geschlagen und in die Flucht gejagt. Kohlenknecht liegt hinten im Neuroder Grund und ist vielleicht schon verblutet. Der Saupferch — so sieht er aus!“

Und er winkte Heiner, den Schweinehirt, neben sich auf den Balkon. Da hob unter wildes, wüßtes Gejohle an und drohend stellten sie die Hellebarden und die Mordsterne.

„Bürger!“ fuhr der Schultheiß weiter, widerrechtliche Gewalttat fordert Rache. Rat der Stadt hat drum beschloffen, daß die Bürgergarde hinausziehe nach Frauenalber Klosterfrauen zu züchtigen. Der Zwingolfsmüller wird Euch führen, denn Euer selbster Hauptmann hat sein Amt niedergelegt.“

Ein aufhorchend Fragen ging durch die Reihen der Bürgergarde und über den Grund warum der junge Eisenkolt nit mehr ihr Führer sein wolle, ward hin und her geraten.

„Wie dem auch sei,“ hub erneut der Schultheiß an, „Ihr werdet der Stadt Ettlingen Ehre machen und die Schmach, die uns allen anfahren ist, zu rächen wissen!“

Die alsbald hochlodrende Kampfbereitschaft der Scharen steigerte sich noch, als der Zwingolfsmüller unter sie trat und in schlaun Worten das Verhalten des Bürgerhaupts Eisenkolt zu schildern wußte. Die wollten keine so feigen Menschen sein, die hochfahrend Gesell, der als ihr Hauptmann auf sie heruntersah. Sätt's grad nicht, was er hat, der Hansguckindiewelt. Sein Vater, der alt Eisenkolt, hat grad wie sie seine Dürre selber gepflanzt. Weil der drei Jahr lang in der Kaiserlichen gedient hat, ist ihm der Hochzeitskuchen in den Kopf gestiegen. Teufelskinder, die weiter noch einmal, sie könnten auch draußmandieren ohne daß sie so ein kaiserlicher Soldbuddandiert. Nix wie drauf und dran!

Bald darnach zog ein wüßter Haufen aus und johlend zum Hforaheimer Thor hinaus auf Alb hinan. Zu den Bürgersoldaten hatten eine Kotte Bauern und Handwerksleute gestellt, die mit Drecksägeln und Heugabeln kriegerischen Gesinnung besondern verließen.

Die Rut der ganzen Sippe erhöhte sich, als sie im Neuroder Grund Bartle, den Mordbrenner in den letzten Zügen fanden. Blutverlust war doch etwas zu arg gewor-

Nun schlich sich die Kotte vorsichtig auf linken Talseite durch den Wald. Die

den warmen Herbsttag und mitten aus ihrem Kreis hob sich über ein besonders stattliches Zeltbaldach die wehende Fahne mit dem Kaiseradler.

In der Stadt drinnen schlich der Zagemut und die Bedrücktheit durch die Gassen. Die Stadttore waren geschlossen. Die Schlüssel hatten sie im Zeltlager draußen des Kaisers Kanzler übergeben müssen. Bei Todesstrafe durfte keiner die Stadt verlassen. So hatte der Herold auf des Kaisers Befehl in Markt und Gassen es ausgerufen.

Eine Abordnung der Bürgerschaft hatte durch Vermittlung des Kanzlers sich die Gnade erbeten, von dem Kaiser empfangen zu werden.

Zinster blickend hatte der Kaiser des Kanzlers Vortrag angehört.

„Ich will keinen sehen!“ war sein Bescheid. „Keinen, bis ich das Nichtschwert auf den Knien halte.“ So war sein Grimm gegen Schultzeiß, Rat und Bürgerschaft der Ettlinger Stadt, die hitzgewaltig und rausekühn das Frauenalder Kloster verbrannt hatten.

Des Kaisers Kanzler machte Miene, etwas zu sagen.

„Nichts, Kanzler, nichts!“ schnitt streng der Kaiser ihm ab. „Wo die Gewalt sich über das Recht setzt, muß das Recht Gewalt üben. Ein Gericht will ich halten, daß —“

„Habt eine Gnade, Herr Kaiser!“ wagte der Hauptmann. „Ich bin ein Sohn dieser Stadt. Das Liebste, das ich lieb, ist hinter jenen Mauern. Herr Kaiser, schickt mich fort! — Ich kann es nicht. — Ich kann's nicht sehen, wenn Ihr ihnen die Köpfe vor die Füße legen laßt!“

„Oho!“ — Ihr, die in der Schlacht Ihr mich aus zwanzig herausgesehen habt?“ fragte betroffen der Kaiser.

„Herr Kaiser, haltet zu Gnaden!“ entgegnete schwer atmend Hellmut Eisenkoll, der Hauptmann. „Einer ist dabei —“

„Ich weiß es!“ sprach fest aber warm der Kaiser. „Dieses einen wegen bleibt Ihr! Ich will es so!“ —

Andern Tages fand einer von des Kaisers Reitern in der Satteltasche einen Brief. Wie er dort hineingekommen war, vermochte niemand zu sagen. Von wann, von wem, keiner wußte es. Der Brief trug ein unbekannt Siegel und des Kaisers Adresse.

Man brachte Reiter und Brief vor den Kaiser.

„Du warst in der Stadt?“ frug etwas unwirsch der Kaiser.

„Ja, Herr! Gestern zur Nacht, die Wache vor dem Leuerturm abzulösen.“

„Hattet ihr nicht alle Befehl, nicht Wort noch Ding mit einem der Ettlinger Sippe zu wechseln?“ frug forschend der Kaiser weiter.



ung eines elung des Klosters gelang. Flüchtende und über den jagten schreiend in den langen Kloster- wald mit meh- n. Wild johlten und tobten die aufge- und her gegen Ettlinger Bürger. Da hat irgend- is errent in einen Feuerbrand gefunden und bald Stadt Ettlil aus dem Sparrenwerk des Klosterbaus die uns alleste Lohe.

en Klosterschach!“ — schrie einer und eine ebe Kamp- johsender Gefellen drang durch das praf- noch, als e Feuer gegen die Klosterkirche vor, ihnen und in fies Panfraz Konzelmann, der Zwingolfs- ren des Her.

schilbern de Abtiffin selber trat ihnen entgegen: „In Wemmen heilands Namen, haltet ein!“

als ihr kommt brauchen wir keinen Heiland!“ schrie Ettlil's anführer der erregten Rotte, tat einen rohen weilt. Schläg gen die wehrlose Klosterfrau und wie sie kante über die Stürzende in die Kirche hin- der den kein paar der Horde ihm nach.

st, ist ihm denen der schweren Silberleuchter riß der geflügel. Los wittende Führer vom Hochaltar und tat konnte mit einen wuchtenden Schlag gegen die gold- heiterlicher arte Tabernakeltür.

raus und beschuld! Zurück!“ schrie es erregt hinter ihm.

im wieder fort er hörte nichts — und er sah nichts als beschmer in großen Goldblech, nach dem er mit listernen Bürgerleuten und gierigen Blicken griff —, da und Besondere über dem Chorgewölbe ein hallender

gegnen und jener. Brennend stürzte das Sparrenwerk ung beschmer zusammen. Die Decke wich dem gewal-

ch Druck und begrub unter stürzenden Qua- und glühenden Balken Frevel und Frev-

### Der Kaiser.

im Herbst darauf.

die Kette vorraußen vor dem Durlacher Thor war bes- tes Leben. Breite Zelte glänzten hinein in

„Wohl Herr! Doch hab ich deinem Befehl nicht zuwidergetan.“

„Wer gab dir den Brief?“

„Niemand Herr! Ich fand ihn heute früh in meiner Satteltasche!“

„Wer tat ihn in deine Satteltasche? — Bei einem Schwert, ich will es wissen!“

„Ich weiß es nicht zu sagen, Herr! — Es mag eine Woche sein, daß ich die Satteltasche offen hatte. Ob der Brief gestern hineinkam, oder ob es schon vor Tagen geschah, ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, ob es hier war oder irgend unterwegs.“

„Es ist gut! Und sag von Glück — ich will dir glauben!“ sprach gemessen der Kaiser. Und befreit aufatmend verließ ihn der Reitersmann.

„Und hät' er mich gehängt, ich wüß' es nicht!“ beteuerte er vor des Kaisers Belt seine Anschuld.

Der Kaiser drinnen aber besah sich wiederum mißtrauisch und neugierig das Siegel des unster so sonderbaren Umhängens an ihn gelangten Briefs.

„Nun wohl! Brech ich's halt auf!“ und er los.

„Der Teufel - doch! -“ Doch las er weiter und weiter. „Der Reitersmann!“ befahl er.

Und als er kam, ward kurz ihm der Befehl, des Stifflinger Schultheißens Tochter, Hilde Krebin, vor den Kaiser zu geleiten.

Das war ein ander Naunen und Staunen in der Stadt. Des Schultheißens Tochter vor den Kaiser geholt, nachdem zuvor keine Bitte und kein Flehen irgend eine Fühlung mit dem erzürnten Herrscher erreicht hatte!

„Ihr seid des gefangenen gelegten Schultheißens Tochter?“ frug überrascht aufschauend der Kaiser, als das schöne Mädchen zagend in das Belt trat und dem Kaiser sich zu Füßen warf. „Steh auf, mein Kind!“

„Großmächtiger Herr, Gnade, Gnade!“ flehte die schöne Maid.

„Gnade, meine Tochter? — Recht!“ entgegnete mit zusammengezogenen Brauen der Kaiser.

„Auch Gnade ist Recht, Herr Kaiser, Gnade!“ fuhr Hilde unbeirrt fort, schral aber gleich zusammen, als irgendwoher aus dem Bette ein herzhaftes Lachen erscholl.

„Na, was gibts, lustiger Rat?“ frug horchend der Kaiser nach der Seite, aus der eigentümliche Störung sich vernehmen ließ.

Da kam aus der Ecke ein sonderbar klein herangehumpelt, kaum drei Schübe hatte ein in allen Farben gewürfelt, behangen Bispelwams an und trug auf Kopf eine gleichbunte Klingeltappe. Und Männlein lachte und tat mit einem Wink stöcklein einen lustigen Schlag nach dem lichen Herrn.

„Du gefällst mir, Onkel Jonathan!“ es wieder. „Dir müssen die Kleinen sagen, daß Gnade auch ein Recht ist.“

„Wenn deine Weltklugheit keine bessere heit hat, lustig Rätlein,“ entgegnete ärgerlich der Kaiser, „dann würde ich zu Gott um Erlaubnis flehen.“

„Hahaha!“ lachte Schellenmännlein auf. „Hab's ja getan, Beter Jonathan für dich und für unser, für mich Amen! Hahaha.“

„Und?“ fragte der Kaiser.

„Und, Onkel Jonathan?“ versetzte zwinkernd der Rätlein.

„Ein Sprüchlein mir dein heiliger mensvetter vom Himmel heruntergeschmissen.“

„Und das Sprüchlein?“ frug frohgelauter der Kaiser.

„Hat eine tiefe Kraft in sich, Onkel Jonathan!“ fuhr das Männlein fort und tat dabei einmal rechts, einmal links. „So dies Sprüchlein sich auf den linken und rechten Daumnagel schreibt und täglich mal liest, wird sich die Finger mit verhellen, sofern er einmal auf einem feurigen phetenwagen in die Hobeitswolken möchte. Hahaha!“

„Das Sprüchlein!“ nötigte der Kaiser hielt den Kleinen am etwas lang gerathen Ohrkläpplein fest.

Der aber machte sich mit einem raschen Los, stellte sich stelzig vor den Kaiser und tierte mit komischer Grandezza:

Beterlein, Beterlein, hüt dich davor: Der Weltweis ist ein Gottestor!

Sprachs und wie ein Klingelnd Lachen ward davon.



Der Weltweis ist ein Gottesstol!" wieder-  
sinnend der Kaiser. „Er trafs!" und sin-  
ad in sich schauend, hielt er schwer die Stirn.  
Betroffen und verwundert war Silbe dem  
Vergang gefolgt und nun faßte sie des leichten  
rren schweres Wort.

„Hochmächtiger Herr," nahm sie es auf, „die  
isheit Gottes legt über die bereute Tat den  
antel der versöhnenden Liebe."  
Und die Weisheit der Menschen?" forschte  
ebut der Kaiser.

„Will mit dem Blutschwert des Menschen-  
tys sich zwischen Gott und seinen Willen  
len!" sprach herzlich das mutige Mädchen.  
Und Gottes Wille?" frug der Kaiser weiter.  
„Ist Leben, hoher Herr!" gab unerschrocken  
de zur Antwort. „Der Tod ist Gottes  
st. Du sollst nicht töten!"  
„Du sollst nicht töten!" wiederholte nachsin-  
id der Kaiser.

Das ander Wort, Herr Kaiser: Wer zum  
wert greift — wagt beherzter werdend  
Jungfrau.

Doll unkommen durch das Schwert!" er-  
zte bedeutungsvoll der Kaiser. „Das gilt  
alle. Für mich und — euch! — Genug! —"  
er wehrte etwas ärgerlich die weitere Er-  
erung ab. „Wo Recht erheischt ist, Recht!  
Raum für Gnade, sei die Gnade Recht! —"  
Und das Mädchen war entlassen.

### Der Hofnarr.

Mittlerweile war es Abend geworden.  
nterm Rhein stunden in sattem Dunkel  
Wasgauberge und über ihrem Gewelle  
ette die schon untergegangene Sonne die  
ien goldenen Lichtstrahlen in den blau-  
anen Dämmerdunst. Drüben lag hinter  
auen Mauern still und starr die Ettlinger  
abt.

Als Silbe aus des Kaisers Zelt trat, ging  
ee Brust bang und schwer, wie sie vor sich  
Zinnen der Heimatstadt sah, für die nun  
ehrte Hoffnungschimmer auf Rettung in  
er Seele unter des Kaisers eisernem Sinn  
loshen war.

„Pst, pst!" kam es da neben ihr. Aber im  
gewissen Dämmerlichte konnte sie niemand  
gen.

„Jungfer Silbe!" kam es gedämpft. „Rechts  
hen!"

Einem unbestimmten Etwas folgend, machte  
ein paar unsichere Schritte in der Richtung,  
es der die Stimme gekommen.

Da stand vor ihr, gebückt und in einen  
rauen Mantel gehüllt des Kaisers Hofnarr,  
haute ängstlich um sich und hielt bedeutungs-  
ll den Zeigefinger über den Mund gelegt.

„Dort hinein!" flüsterte er und wies nach  
dem nächsten Zelt.

Ein ganz unerklärlicher Drang war in dem  
Mädchen, halb Traum, halb Wachen. Sie trat  
in das graue Zelt. Der Kleine folgte und zog  
hinter ihr das Zelttuch zu.

„Habt keine Furcht, Jungfer!" raunte er ge-  
dämpft, zündete einen Rienspan an und nötigte  
die Verängstigte, auf einer schmalen Sitztruhe  
Platz zu nehmen.

„Ich hab mit Euch zu reden, Jungfer!" be-  
gann er, als er sich vergewissert, daß sie vor  
Lauschern sicher seien. „Ich weiß um Euch  
und — ihn."

„Und ihn? — Wen meint Ihr, Herr?" fuhr  
zitternd und ahnend die Maid auf.

„Hollo!" flüsterte der Kleine bedeutungsvoll.

„Hollo?" — schrie sie auf, bezwang sich aber  
gleich wieder und frug gedämpfter: „Wo ist  
er?"

„Ruhig, Mädels, ruhig!" beschwichtigte der  
Hofnarr. „Ich weiß alles!"

Und er erzählte, wie ein schmuder Ettlinger  
Springinsfeld in die Welt gezogen war und in  
des Kaisers Sold ein junger, kühner Haupt-  
mann wurde. Wie es ihn eines Tages aber  
wieder heimgetrieben in die Vaterstadt, wo man  
ihn zum Führer der Bürgergarde machte. Wie  
er in einer Mondnacht unterm Fliederbaum an  
der Stadtmauer seine Hand in die eines  
schmucken Bürgermädchleins gelegt. Wie der  
tochterstolze Vater, des Städtleins Schultheiß,  
dem kühnen Freiersmann die Thür gewiesen,  
weil er einen Eidam mit Geld und Gut sich  
wünschte und keinen, der nur einen blanken  
Degen und eine blanke Ehre hatte. Wie jener  
trotzig die Stadt wieder verließ, als er glaubte,  
einem Befehl des Schultheißigen nicht folgen zu  
können, weil seiner Ehre es widerstrebte, mit  
Klosterfrauen Kaufhandel zu führen.

„Um Gotteswillen, sagt, wo ist er?" keuchte  
die Jungfer.

Und der Kleine erzählte weiter, wie Hellmut  
Eisenkollb wiederkehrte in des Kaisers Dienst  
wie er in einer Schlacht den Kaiser aus der  
ihn umzingelnden Feinden herausgehauen  
hatte und wie nun der Kaiser ihn um sich  
hielt als Waffenbruder, als Freund und Be-  
rater.

„Hollo ist hier!" fuhr er fort. „Vertraut auf  
ihn — und mich! — Und nun — geht in Got-  
tesnamen, Jungfer — und nehmt ein Fünklein  
Hoffnung mit. Des Kaisers Sinn ist recht und  
gut!"

Wie sie zurückgekommen war in die Stadt,  
wußte sie kaum. Es war ihr alles wie ein  
wirrer, sonderbarer Traum. — —

Jene Nacht noch saßen in des Kaisers Zelt  
drei in ernster Beratung bis in den Morgen

hinein: der Kaiser, Hellmut Eisenkoll, der Hauptmann, und Hinburg der Narr.

Als sie im Morgengrauen schieden, sprach bezeugt der Kaiser: „Geht, ihr Treue! Es soll recht werden!“

### Das Urteil.

Draußen vor der Stadt, wo hinterm Gottesacker der Hohlweg in die Reben hinaufführt, in dem Gewann, das man seit dort die Kopfreben heißt, war ein breiter Raum abgesteckt. Inmitten ragte ein breitwipfliger Lindenbaum. An seinen Stamm gelehnt stand eine Steinbank. Auf ihr saß ernst und schweigsam der Kaiser. Um ihn stand still und feierlich sein Gefolge.

Draußen in der Stadt klang gell und schneidend ein Glöcklein. Vom Durlacher Thor kam, umgeben von des Kaisers Wächtern, ein erster Zug. Elf Männer in schwarzem Wams, in Eisenketten, Schultheiß und Räte der Ettlinger Stadt. Vorauf schritt des Kaisers Herold und trug die Schlüssel und den Wappenschild der Stadt, im blauen Feld den hochgerecten Silberturm.

Nur die nächsten Angehörigen der Gefangenen durften auf des Kaisers Befehl dem düsteren Zuge folgen. In Trauerkleidern alle, ernst und gedrückt, da und dort eine verhärte Frau oder eine alte gebeugte Mutter still in sich hineinweindend. Das Weh hielt allen die Kehle umschmürt.

Mit unerbittlicher Strenge ging das Gericht vor sich. Das Urteil: Schultheiß und Räte der Stadt Ettlingen sind wegen Landesfriedensbruchs und Mordbrennerei des Todes. Die Stadt und Bürgerschaft wird aller Gerechtsame entkleidet, ihr Wappen zerschlagen, Gut und Eigen wird des Kaisers.

Ein harter Spruch. Doch schuldbewußt trugen ihn die Elf. Ein Wink des Kaisers. Zum Reichen des rechtskräftigen Urteils ward der Stadtschild verkehrt, die Spitze nach oben, vor den Richtersitz gestellt, um herkommensgemäß nach dem Urteilsvollzug an einem Stein zerschellt zu werden. Die Elf führte man abseits nach einer Rebenstufe, die man eigens von Weinstöcken befreit hatte.

„Den Schultheiß zulezt!“ hatte der Kaiser befohlen.

Zehnmal schon hatte der Henker mit breitem Schwert seines blutigen Amtes gewaltet. Da frug aus schwerem Sinnen empor der Kaiser Sinzo, den Narren, und prägte gar scharf das Wort:

„Ist auch das ein lustig Ding, Vetter Sinzo?“

Der schaute mit finsternem Blick hinüber nach der Rebenstufe, auf der das strenge Gericht sich

vollzog. Etwas mislaunig gab er dem Kaiser zurück:

„Du mußt ja wissen, ob du lustig bist, großer mächtiger Herr! Mir scheint, als hätten wir uns heut vertauscht, denn ich bin nicht mehr Narr. Mach fürder du die Streiche!“

„Dein Wis ist gut!“ — entgegnete sinnend und gemessen der Kaiser. „Wir sind vertauscht — Was aber fehlt zu meinem Streiche, daß es lustig ist?“

Der Narr deutete mit dem Daumen hinüber nach dem Richtplatz, wo schwarz und schwarz zehn Leiber lagen.

„Dann müßten jene Stumpen dort wie die sein!“ sagte er bissig und deutete dabei auf ein paar Weidenstümpfe, die ein Stücklein drüben an einem Grabenrand standen.

„Wie diese?“ frug erstaunt aufhorchend der Kaiser.

„Ja, kluger, hochmögender Herr Vetter, erläuterte etwas geringschätzig der Narr.“



schwarzen Stumpen dort drüben mußt du fragen daß sie im Frühjahr wieder ausschlagen sollen wie die da. Dann wär's ein lustiger Streich!

„Dann wär's ein lustiger Streich!“ sann der Kaiser in sich hinein, erhob sich aber auf einmal plötzlich und mit gebietender Handbewegung gegen den Henker und die Richtstätte sprach kurz und scharf: „Genug! — Es soll sein!“

An Moïz Krez, dem Schultheissen, ward das Urteil nicht vollstreckt. Man führte ihn vor den Kaiser und nahm ihm die Fesseln ab.

„Ihr seid frei!“ bedeutete der hohe Herr. „Doch ein ewig Gedenken will ich Euch setzen“

ach und Eurer Stadt: Ihr habt gehandelt  
 ein Volk ohne Gott und Sitte. Die Leiber  
 Gerichteten sollen darum nicht ruhen in der  
 Gemeinschaft ihrer Väter und Mütter. Wo  
 Nichtschwert sie fällt, mag man sie ver-  
 arren. Auf ihre Gräber pflanze man aus  
 ein zehn Kreuze. Keine Schrift zeuge dar-  
 von ihres Namens Schande. Daß aber  
 Kinder und Kindeskinde an den Gräbern  
 Väter beten können, setze man auf den  
 ein das Zeichen ihrer Kunst. Auch Euch,  
 hultheiß Krez, soll man einst unter sie bet-  
 daß Euer Leichnam noch bezeuge, daß Ihr  
 selben Sippe ward. Richten soll Euch ein  
 berer; bis der Euch faßt, will ich Euch das  
 den schenken. — Eure Stadt doch soll zum  
 igen Gedächtnis so umgekehrt das Wappen  
 hren.“

Und der Kaiser deutete auf den verkehrt  
 henden Stadtschild.

Die Schlüssel Eurer Stadt und Eure Kette  
 ll ich in bessere Hände tun!“

Und der Kaiser ließ sich vom Herold die  
 ladtschlüssel reichen und die silberne Untz-  
 te des Schultheißen, die, des Zerreißens  
 rrend, an dem Wappenschild der Stadt hing.

„Eine ganz besondere Gnade will ich Euch  
 eiten!“ fuhr der Kaiser fort. „Einen Bürger  
 arer Stadt will ich Euch zum neuen Schult-  
 heiß setzen.“

Und er winkte Hellmut Eisenloß, seinen  
 aubmann, herbei und hing ihm die silberne  
 mskette um.

„Der hier set Euer Schultheiß, ein wackerer  
 kann, wie Ihr ihn braucht!“

In Hüften des Kaisers kniete ein alter Mann  
 nd tropfte aus brennendem Aug' lösende  
 ränen auf des Kaisers Hand. Der über-  
 ältigte Hello küßte, seinen bisherigen Groll  
 n stillen abhittend, des Kaisers Rechte.  
 der Ettlinger Stadt alter und neuer Schult-  
 heiß.

„Steht auf!“ gebot nach einer Weile warm  
 er Kaiser. „Ein Letztes laßt mich tun.“ Und  
 er winkte des Schultheißen schöne Tochter her-

bei und legte zwei Hände ineinander. „Hilbe  
 und Hello! Werdet glücklich!“

Die Ettlinger haben des Kaisers Wahl nicht  
 zu bereuen gehabt. Hellmut Eisenloß war der  
 Tüchtigsten einer, die in fester Hand des Me-  
 städtleins Bügel hielten. Hilbe und Hello wur-  
 den ein glücklich Paar und die Ehre ihres Na-  
 mens bezeugt sich heute noch in bürgerstolzen,  
 charakterfesten Sprossen ihres Geschlechts.

Der alte Schultheiß Moiß Krez freute sich  
 noch viele Jahre des Glückes seiner Kinder.  
 Und lang später, nachdem dem Hochbetagten  
 Hello und Hilbe die Augen zgedrückt hatten,  
 begruben sie ihn, dem Befehl des Kaisers ge-  
 mäß auf der Nichtstätte draußen in den Kopf-  
 rehen. Sein Grabkreuz ragt über die zehn  
 andern empor, trägt aber gleich ihnen weder  
 Bild noch Wort.

Als der fromme Sinn der Nachkommen bei  
 der Nichtplatzlinde vor dem Tore eine Kabelle  
 kaute, pflanzte man um ihre Mauer herum die  
 elf Steinkreuz aus den nahen Kopfreben und  
 dort stehen sie noch heute als ein mahnendes  
 Zeichen an der Vorfahren Gewalttat und die  
 strenge Sühne.

Und heutzutage noch führt die Stadt Ettligen  
 zum Gedächtnis jener Begebenheit im blauen  
 Schild den umgekehrten silbernen Turm.

Dem kaiserlichen Hofnarren, der in so eigener  
 Art hatte die Geschide der Stadt zu lenken ver-  
 standen, haben die folgenden Geschlechter sein  
 Bildnis auf einen Brunnenstod setzen lassen.  
 Und dort steht es heute noch und darunter des  
 klugen Narren trefflicher Leibspruch von der  
 Weltweisheit und Gottestorheit, etwas ver-  
 ändert in der Form, aber darum nicht minder  
 trefflich:

Laß mich unberacht.  
 Bedenk, der Welt Weisheit und Pracht  
 Ist vor Gott eine Torheit geacht.

Es gibt zwar in Ettligen heut noch und  
 heut wieder Leute, die bei solchen und andern  
 Weisheiten ihr „dagegen“ haben. Das macht  
 aber nichts, denn solche Sorten sterben nirgends  
 aus.

**Humoristisches.**

Schlimmes Surrogat. Ein Händler kauft bei einem  
 Weib Febern. Da gerade keine Gewichte vorhanden  
 sind, legt er die Hand in die Wagschale und sagt:  
 „Wir brauchen keine Gewichte — meine Faust wiegt  
 gerade ein Pfund.“

len): „Das wird der Herr Hauptmann am besten  
 wissen.“

Poshafter Rat. „Ich will mein Zimmer weihen  
 lassen, denn ich male es dann selbst.“ sagt ein Stu-  
 dent zu seinem Kollegen. — „Lieber Freund.“ entgeg-  
 nete dieser, „mal' es lieber zuerst und laß' es hernach  
 weihen.“

Naiv. Wachtmeister: „Wenn im Eilschritt  
 marschirt werden soll, wie kommandiert da der Herr  
 Hauptmann?“ — Rekrut (nach einigem Nachden-